

Nachhilfe in allen Lebensbereichen

Initiative der Wohnungslosenhilfe baut Zuwanderern Brücken in ein geregeltes Leben

Berlin (epd). *Mitten im Herzen von Berlin-Kreuzberg hat das Projekt »Interkulturelle Wohnhilfen e.V.« seine Beratungsräume. An den Wänden hängt traditionelle Handwerkskunst aus Bulgarien, der Türkei und aus Afrika. Über einem Schreibtisch grüßt eine Postkarte: »Wir packen es an!« – das Mut machende Motto des fünfköpfigen Teams. Hilfen wie diese werden vermehrt gebraucht: Ein Viertel der Klientel der Wohnungslosenhilfe hat einen Migrationshintergrund.*

»Wir informieren, beraten und unterstützen zu zwei Dritteln Menschen aus Zuwandererfamilien, größtenteils türkischer Abstammung. Etwa ein Drittel kommt aus dem arabischen, afrikanischen, bulgarischen und deutschen Sprachraum«, erzählt Leiterin Benita von Davier, die seit 1982 hier im Kiez als Sozialarbeiterin tätig ist.

Die Initiative arbeitet seit 2007 im Auftrag des Berliner Senats. Die Zielgruppe sind Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen. Die meisten tragen zusätzlich einen Sack voll anderer Probleme mit sich: Sie sind überschuldet, psychisch krank, süchtig, haben eine Gefängnisstrafe hinter sich oder sind schon lange ohne Job.

Ein Großteil der Migranten hat zu wenig Kenntnisse über das deutsche Hilfesystem

»Wir erleben immer wieder, dass ein Großteil der Migranten der ersten, zweiten und auch dritten Generation zu wenig Kenntnisse über das deutsche Hilfesystem hat und nicht weiß, wie Behörden und gesetzliche Bestimmungen funktionieren«, erläutert von Davier. Fehlende Deutschkenntnisse würden die Hilflosigkeit verschärfen. Deshalb gehören Beratungen auf Türkisch, Englisch und Französisch zum Angebot. »Interkulturelle Öffnung und Kompetenz sind die Grundlagen unserer Arbeit«, sagt die Sozialpädagogin Selma Yaşar.

Nach Schätzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe gab es 2012 in Deutschland rund 414.000 Wohnungsnotfälle: wohnungslose Menschen oder Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht waren – und ihre Anzahl steigt.

In den Einrichtungen und Diensten der Wohnungslosenhilfe hat nahezu ein Viertel der Klientel einen Migrationshintergrund. »Bundesweit gibt es noch nicht genügend Angebote der Wohnungslosenhilfe, die interkulturell offen aufgestellt sind«, sagt Werena Rosenke, stellvertretende Geschäftsführerin der BAG Wohnungslosenhilfe.

In der BAG sei das Thema »Migration und Wohnungslosenhilfe« schon viele Jahre auf der Agenda. 2012 wurde eine Projektgruppe eingesetzt, die eine Handreichung für den Umgang mit Migranten erarbeitet

und im April 2013 veröffentlicht hat: »Es bleibt langfristig eine Herausforderung, die Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe interkulturell zu öffnen.«

Jeder stelle andere Anforderungen an das Hilfesystem, weiß sagt Eberhard Ewers, Referent Gefährdetenhilfe und Schuldnerberatung im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Rückmeldungen aus der Hilfepraxis würden zeigen, dass Einrichtungen und Dienste zunehmend spezielle Informationsangebote entwickeln, ihre Mitarbeiter qualifizieren und verstärkt mit den Akteuren der Migrationsarbeit zusammenarbeiten.

Für Benita von Danier »ist für viele Menschen, vor allem für Zuwanderer, das zergliederte Hilfesystem in Deutschland eine Hürde«. Sie fände es sinnvoll, eine »Art Beratungshaus« zu schaffen, in dem alle Akteure öffentlicher und freier Träger in allen lebenswichtigen Bereichen vor Ort Sprechstunden anbieten können.

Die Interkulturelle Wohnhilfe in Berlin-Kreuzberg sei ein Schritt in diese Richtung. »Wir bauen für Klienten Brücken zur Bürokratie«, beschreibt Kathrin Müller deren Arbeit: »Wir begleiten die Menschen teils bis zu anderthalb Jahre lang.« Es werde ein Gesamtpaket geschnürt für die Bereiche Wohnen, Schulden, Bildung, Arbeit und Gesundheit: »Es handelt sich um eine Art Nachhilfe in Lebensbereichen, in denen die Menschen nicht so fit sind.«

»Ich kam her fast wie eine Tote, ich wollte nur hören, wir helfen Dir«, erzählt die 39-jährige Türkin Hülya Genç (Name geändert). Sie ist alleinerziehende Mutter von zwei Töchtern und wurde ein Jahr lang als Härtefall begleitet. Weil ihre Eltern früher oft zwischen Berlin und der Türkei pendelten, besuchte Hülya Genç die Schule nur unregelmäßig. Sie hat weder Schul- noch Berufsabschluss.

Vor zehn Jahren trennte sie sich von ihrem Mann, 2010 war sie geschieden. Die Miete, die das Jobcenter ihr überwies, hielt sie für das Unterhaltsgeld ihres Mannes, der jedoch nie einen Cent bezahlt hatte. Die Miete blieb sie aus Unwissenheit schuldig. 2012 kam die Räumungsklage.

»Mir war das alles sehr peinlich. Aber ich habe ich mich hier sofort sicher und aufgehoben gefühlt«, meint sie. Ihr nutzte die »Nachhilfe« unter einem Dach. Sie wurde zu Ämtern begleitet, auch ins Jobcenter, ihre Betreuerin half bei den Verhandlungen mit dem Vermieter und Hülya Genç bekam therapeutische Unterstützung: Vor einer Woche begann sie eine Ausbildung in einer Security-Schule, ihre Wohnung blieb erhalten – und sie tritt ihrer Familie gegenüber selbstbewusster auf.

Verena Mörath ■